

A b s t r a c t s

Gerd Antos & Anna Lewandowska, Martin-Luther-Universität, Halle/Saale

Durch die Blume gesagt. Die Erzeugung von Vieldeutigkeit als Spiel und Strategie, nicht alles sagen zu müssen

Der Reiz von vielen (Rede-)Wendungen und Sprichwörtern besteht offenbar gerade in ihrer interpretationsoffenen Vagheit und Vieldeutigkeit: Statt etwas präzise „auf den Punkt zu bringen“, versteckt man sich hinter Stereotypen und deutet damit nur etwas vage an. Viele Floskeln und Kurztexte, von Zaubersprüchen, Horoskopern über Redewendungen und Sprichwörter bis hin zu Ablehnungen von Bewerbungsschreibern leben geradezu von dieser semantisch-pragmatischen Interpretationsoffenheit, die aber gerade durch die Bekanntheit kaschiert werden. Daher werden Redewendungen und Sprichwörter (von Ausnahmen wie etwa im römischen Recht einmal abgesehen) auch kaum in Fachsprachen verwendet. Aber gerade ihre semantisch-pragmatische Offenheit scheint ein wichtiger Grund für die hohe Gebrauchsfrequenz („Beliebtheit“) dieser Kurztexte zu sein. Dies ist auch ein Grund dafür, dass sich solche Formen in Ratgeberhinweisen ebenso finden wie in DaF-Literatur.

Irmtraud Behr, Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3

Regulative, orientierende und informative Kurztexte in öffentlich zugänglichen Räumen: satzgrammatische, textuelle und frame-semantische Aspekte

Die öffentlich zugänglichen urbanen Räume – Straßen und Plätze, öffentliches Transportwesen, diverse Institutionen – sind voll von «Schrift» und «Bildern», die den Passanten informieren, orientieren oder ihm bestimmte Handlungsweisen nahelegen. Die Interaktion zwischen individuellen Handlungen und sozialen Regeln wird über diese Botschaften vermittelt, die bestimmte Eigenschaften aufweisen. Sie sind kurz, an strategischen Stellen platziert, permanent oder ephemere, sie erscheinen auf spezifischen Trägern und sind kombinierbar.

In dem Vortrag geht es einerseits um das Zusammenspiel von materiellen Aspekten und Textualitätsfragen sowie um die syntaktischen und frame-semantischen Charakteristiken der Botschaften im Rahmen einer multimodalen Bedeutungskonstruktion.

Auer P. (2010) Sprachliche Landschaften, in: A. Deppermann/ A. Linke, *Sprache intermedial*, Berlin/ New York, de Gruyter, 271-298.

Behr I. (2005) Petite stylistique des ‘panneaux régulateurs’, in: I. Behr/ P. Henninger, *A travers champs. Etudes pluridisciplinaires allemandes*, Paris, L’Harmattan, 333-347.

Behr I. (2018) Semantische Aspekte des Sauberkeitsdiskurses im öffentlichen Raum, am Beispiel von Mülleimeraufschriften, in: L. Gautier/ P.-Y. Modicom/ H. Vinckel-Roisin (Hg.) *Diskursive Verfestigungen*, Berlin, de Gruyter, 365-385.

Domke Ch. (2014) *Die Betextung des öffentlichen Raums*, Heidelberg, Universitätsverlag Winter.

Stojan Bračič, Universität Ljubljana

Syntaktische Komprimierung und die Lesartenvariation im deutschen Kurztext

Das Referat behandelt einerseits die Klassifizierung von Komprimierungsphänomenen auf der Textoberfläche, die Doppeldeutigkeiten induzieren und damit eine womöglich unerwünschte direkte Ausdrucksweise umgehen lassen, sowie, andererseits, die Frage, wie man diese Phänomene in entsprechenden Kurztexten verorten und ihre pragmatischen Funktionen ergründen kann. Zu den genannten Phänomenen könnten u. a. gezählt werden der Subjektschwund in Passivkonstruktionen, die Ellipsen und Aposiopesen, die Effekte, die sich durch Variation der funktionalen Satzperspektive ergeben, die Distanzierung mithilfe von Modalwörtern und Konjunktivkonstruktionen, Verallgemeinerungen, die durch Nominalisierungsprozesse gesteuert werden, mehrdeutige Partizipialkonstruktionen, die Interpunktion und die Intonation. Die Berücksichtigung von Präsuppositionen spielt bei der Entschlüsselung dieser Phänomene eine ebenso wichtige Rolle wie die Berufung auf die Leistung der konnotativen Textpotenz.

Fix U. (1998) Die Wörter auf dem Papier und die Grammatik in den Köpfen. Zur Textualität und zu den Lesarten von »grammatikarmen« Texten, in: Barz I./ Öhlschläger G., *Zwischen Grammatik und Lexikon*, Tübingen, 165-177.

Pappert S./ Schröter M./ Fix U. (Hg.) (2008) *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*, Berlin.

Erinnerungskulturelle Funktionen von Gedenktafeln im öffentlichen Raum. Eine text- und diskurslinguistische Analyse

Gedenktafeln als eine Textsorte waren bisher kaum ein Gegenstand linguistischer Reflexion, obwohl sie, was für Kurztexte charakteristisch ist, im öffentlichen Raum präsent sind und somit auch einen konkreten Raum und Ort visuell und erinnerungskulturell mitgestalten. Im Allgemeinen dienen sie zum Gedenken an eine Persönlichkeit, ein historisches Ereignis oder als Mahnmal in Form einer Mahntafel.

Mit dem Referat soll der Versuch unternommen werden, die erinnerungs-spezifischen Funktionen von Gedenktafeln aus der Perspektive der Text- und Diskurslinguistik zu erfassen. Es soll darum gehen, an ausgewählten Beispielen aus Warschau sowohl die sprachliche als auch die diskursive Dimension von solchen Gedenktafeln zu beschreiben, die auf den Zweiten Weltkrieg beziehen. Dabei soll eine kritische Perspektive deutlich werden.

Anne-Laure Daux-Combaudon, Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3

Verallgemeinernde Äußerungen in Werbeanzeigen

Im Vortrag werden verallgemeinernde Äußerungen in einem Korpus von deutschen Werbeanzeigen untersucht. Verallgemeinernde Äußerungen (VA) werden definiert als immer wahre Äußerungen, die zwei weitere Kriterien erfüllen. Sie sind auf einen *Man*-Äußernden (*ON*-locuteur, vgl. Anscombe 2005) zurückzuführen. D.h. der Sprecher lässt die Stimme der *Doxa*, der öffentlichen Meinung, eines Gerüchts, eines (Natur-)Gesetzes oder einer bestimmten Gesellschaftsgruppe mitklingen. Außerdem passen verallgemeinernde Äußerungen prinzipiell zu vielen verschiedenen Situationen. Erst im Kontext wird die VÄ mit einer besonderen Situation in Verbindung gebracht, für die sie eine Interpretation liefert. So z.B. in einem Auszug aus einem autobiographischen Text (s. dessen Analyse in Daux-Combaudon i. Dr.):

- 1) Am Morgen des 9. November 1989 wurden meiner Mutter in einer komplizierten Operation die zertrennten Sehnen der rechten Hand genäht. *Damit zusammenwächst, was zusammengehört*. Als sie aus der Narkose erwachte, waren alle Fernsehprogramme unterbrochen und an den geöffneten Grenzübergängen floss der Sekt bereits in Strömen. (Claudia Rusch, *Meine Freie Deutsche Jugend*, Frankfurt am Main, 2003, 74)

In den einseitigen multimodalen Werbeanzeigen stellt sich die Frage der Beziehung zum Ko-Text auf eine besondere Weise, da die besondere Situation mit dem Bild gegeben wird. Wie wird dabei der Zusammenhang zwischen Schrift und Bild hergestellt? Solche folgende Schlagzeilen werden im multimodalen Kontext analysiert:

- 2) Auch die größten Genies fangen klein an. (art das Kunstmagazin)
- 3) Häuser machen mehr Spass, wenn man sie ab und zu neu erfindet. (Magazin Häuser)
- 4) Viele Menschen können zusammen Grosses erreichen, wenn jeder einzelne ein kleines Stück beiträgt. (Rewe)
- 5) Im Zusammenhang wird alles klarer. (FAZ Woche)
- 6) Nur wer für jeden Einzelnen da ist, kann für alle da sein. (Deutsche Post)
- 7) Mädchen erhalten keine Bildung. (Handelsblatt)
- 8) Auf Augenhöhe spricht es sich leichter. (BAWAG PSK)
- 9) Wer bauen will, schaut besser zweimal hin. (Alho Modulare Gebäude)
- 10) Jedes Spiel hat ein Nachspiel. (Fussball bild)

Ali Bouacha A. (1993) Enonciation, argumentation et discours: le cas de la généralisation, in: *Semen 08*. URL: <https://semen.revues.org/3985>, am 29.08.2017.

Anscombe J.-C. (2005) Le on-locuteur: une entité aux multiples visages, in: Bres J. et al. (Hg.) *Dialogisme et polyphonie. Approches linguistiques*, Bruxelles, De Boeck Supérieur, 75-94.

Daux-Combaudon A.-L. (2014) Verallgemeinernde Äußerungen als Indizien von Dialogizität, in: Berdychowska Z./ Janicka J./ Vogelgesang-Doncer A. (Hg.) *Texte – Textsorten – Phänomene im Text*. (= Studien zur Text- und Diskursforschung; 7), Frankfurt am Main, Peter Lang, 27-42.

Daux-Combaudon A.-L. (i. Dr.) Verallgemeinernde Äußerungen als Selbstkommentare, in: Magnus G./ Ehrhard-Macris A.-F. (Hg.) *Die kommentative Funktion*. (= Eurogermanistik), Tübingen, Stauffenburg.

Jarochna Dąbrowska-Burkhardt, Universität Zielona Góra

Stammbucheinträge – historische Kurztexte im öffentlichen Raum. Analyse eines Grünberg Stammbuchs aus dem 18. Jh.

Der vorgeschlagene Vortrag basiert auf der Analyse eines mehrsprachigen Stammbuchs aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das sich heute in der Manuskriptsammlung der Universität Wrocław befindet. Das untersuchte Konvolut besteht, ähnlich wie viele andere Stammbücher aus gezielt und meist in direktem Kontakt akquirierten Texten, die als kurze Einzelnotate erscheinen und in Inhalt sowie Adressierung relativ einheitlich strukturiert sind. Die hohe

interdisziplinäre Relevanz des untersuchten Stammbuchs resultiert aus seiner Multimodalität. Dank den im Stammbuch omnipräsenten Bild-Text-Beziehungen lassen sich unter anderem Rückschlüsse auf den tatsächlich präsenten literarischen Kanon nicht nur in einer bestimmten Epoche sondern auch in einem bestimmten Milieu in Grünberg in Niederschlesien gewinnen. Bei der Untersuchung dieser historischen Kurztexte werden nicht nur die Niederschriften und ihre Sammelform selbst beleuchtet, sondern auch die Kontextbedingungen, die das Entstehen von Einträgen sowie den Sammelvorgang beeinflussen. Die Kurztexte der Stammbücher zeichnen somit Prägnanz und Formbündigkeit aus, die Aufschlüsse über den damaligen sich sozial und kommunikativ konstituierenden öffentlichen Raum zulassen.

- Dąbrowska-Burkhardt J. (2016) Die Textsorte „Stammbuch“ als Vorgänger von „Facebook“. Eine linguistische Analyse der Stammbucheinträge aus dem 18. Jh. am Beispiel eines Grünberger album amicorum, in: Żebrowska E. et. al. (Hg.) *Zwischen Kontinuität und Modernität: Metawissenschaftliche und wissenschaftliche Erkenntnisse der germanistischen Forschung in Polen*, Warszawa, 85-93.
- Dąbrowska-Burkhardt J. (2017) Multimodalität in historischen Texten. Ein Beitrag zur historischen Textsemiotik am Beispiel eines Grünberger Stammbuchs aus dem 18. Jh., in: Bilut-Homlewiec Z. et. al. (Hg.) *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I: Textsortenfragen im medialen Umfeld.* (= Studien zur Text- und Diskursforschung), Frankfurt am Main, 225-241.
- Fechner J.-U. (1981) Stammbücher als kulturhistorische Quellen. Einführung und Umriss der Aufgaben, in: Fechner J.-U. (Hg.) *Stammbücher als kulturhistorische Quellen*, München, 7-22.
- Fix U. (2008) Text und Textlinguistik, in: Janich N. (Hg.) *Textlinguistik. 15 Einführungen*, Tübingen, 15-34.
- Fix U. (2015) Überdisziplinäres Textsortenwissen – Voraussetzung für die Arbeit von „Textfächern“, in: Heckl R. (Hg.) *Methodik im Diskurs. Neue Perspektiven für die Alttestamentliche Exegese.* (= Biblisch-theologische Studien), Neukirchen-Vluyn, 1-31.
- Fix U./ Wellmann H. (2000) Vorwort. Sprachtexte – Bildtexte. Bemerkungen zum Symposium „Bild im Text – Text und Bild“ vom 6.-8. April in Leipzig, in: Fix U./ Wellmann H. (Hg.) *Sprachtexte – Bildtexte. Bemerkungen zum Symposium „Bild im Text – Text und Bild“ vom 6.-8. April in Leipzig*, Heidelberg, XI-XVII.
- Schnabel W. W. (2003) *Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts*, Tübingen.
- Tienken S. (2014) Zwischen Mehrsprachigkeit und wortlosen Gebärden der Gunst. Stammbücher und Stammbucheinträge als Form adeliger Selbstverständigung im Schweden des 17. Jh., in: Stoeva-Holm D./ Tienken S. (Hg.) *Von Köchinnen und Gelehrten, von Adligen und Soldaten* (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia Band 58), Uppsala.

Magdalena Duś, Jagiellonen-Universität, Kraków

Zur Textkohärenz der professionellen Tennis-Live-Ticker. Ein Vergleich im Sprachpaar Deutsch-Polnisch

Die dynamische Entwicklung der Kommunikation im öffentlichen Raum führt heutzutage zur Entstehung von neuen Mediengattungen und Textsorten als Informationsquellen. Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht der Tennis-Live-Ticker als eine neue Form der Sportberichterstattung, die den Internetnutzern die Möglichkeit gibt, sich bei der Webaktivität „just in time“ am aktuellen Sportgeschehen zu beteiligen. Da der Text eines Live-Tickers eine Mischung von linearen und nichtlinearen, verbalen und nichtverbalen, multimodalen und hypertextlichen Merkmalen ist, verlangt er vom Leser eine besondere Interaktivität. Tennis-Live-Ticker sind als kurze Texte ein ergiebiger Analysegegenstand, der visuelle Ereignisse fast synchron in eine äußerst knappe sprachliche Form bringt. An ihrem Beispiel wird die über Sprachliches hinausretretende Multimodalität semiotischer Ressourcen sowie die fraglich gewordene Textualität, insbesondere die Textkohärenz, diskutiert. Die Untersuchung wird anhand vom selbst erstellten Korpus der deutschen und polnischen Tennis-Live-Ticker aus Online-Presse und Live-score-Webseiten durchgeführt.

- Blokisch S. (2014) Live-Ticker im Fußball. Zur Inszenierung von Aktualität und Lebendigkeit. in: *Muttersprache* 124, 302–321.
- Bucher H.-J. (2004) Online-Interaktivität – Ein hybrider Begriff für eine hybride Kommunikationsform. in: Bieber Ch./ Leggewie C. (Hg.) *Interaktivität. Ein transdisziplinärer Schlüsselbegriff*, Frankfurt, New York, Campus, 132-167.
- Foltz P. W. (1996) Comprehension, Coherence, and Strategies in Hypertext and Linear Text, in: Rouet J.-F. et. al. (Hg.) *Hypertext and Cognition*, Mahwah/ New Jersey, Lawrence Erlbaum Associates Publishers, 109-136.
- Hausendorf H. (2009) Kleine Texte – über Randerscheinungen von Textualität, in: *Germanistik in der Schweiz*. SAGG 6, 5-19. http://www.sagg-zeitschrift.unibe.ch/6_09/hausendorf.pdf.
- Hauser S. (2008) *Live-Ticker: ein neues Medienangebot zwischen medienpezifischen Innovationen und stilistischem Trägheitsprinzip*. kommunikation @ gesellschaft, 9, 1-10, https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/12758/F1_2008_Hauser.pdf.
- Koch P./ Oesterreicher W. (1986) Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: *Romanistisches Jahrbuch*, Band 36 (1985), Berlin/ New York, De Gruyter, 15-43.
- Kress G./ van Leeuwen T. (2011) *Multimodal Discourse. The Modes and Media of Contemporary Communication*, London, Arnold.
- Siehr K.-H. (2016) Der Live-Ticker als Gegenstand von Sprach- und Medientextreflexion, in: Kern F./ Siehr K.-H. (Hg.) *Sport als Thema im Deutschunterricht: Fachliche Grundlagen – Unterrichts Anregungen – Unterrichtsmaterialien*, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 101-128.
- Siever Ch. M. (2015) *Multimodale Kommunikation im Social Web. Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*, Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Stöckl H. (2011) Sprache-Bild-Texte lesen. Grundbausteine zur Methodik einer Grundkompetenz, in: Diekmannshenke H. et. al. (Hg.) *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, 45-70.

Form, Funktion und Bedeutung verbloser Sätze in Tweets im Diskurskontext der #MeToo-Bewegung – eine quantitative und qualitative genderlinguistische Studie

Die Debatte zur #MeToo-Bewegung war vermutlich einer der wichtigsten Diskurse der Jahre 2017 und 2018. #metoo wurde in der Schweiz sogar im Jahr 2017 zur „Person des Jahres“ gekürt.¹ Diese Bewegung stellt nicht nur das Leiden missbrauchter Frauen unter Schilderung von Missbrauchserlebnissen in Tweets dar, sondern symbolisiert den Erfolg des Feminismus sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch den gemeinsamen Entschluss von Frauen und Männern, Missbrauch und Gewalt kollektiv entgegenzutreten. Die Sprache dient dabei als primäres Medium zur Vermittlung von Erfahrungen, Erlebnissen, Einstellungen und der Reflexion der eigenen Gefühlswelt. Eine globale Solidarität missbrauchten Menschen gegenüber wurde aber erst durch die rasche Verbreitung in den Sozialen Medien möglich. Soziale Medien² wie Facebook, Instagram und Twitter stellen eine relativ neue Kommunikationsmöglichkeit dar, die aber die Medienlandschaft und damit auch die sprachliche Realisierung der Intention der Sprecherinnen und Sprecher langfristig prägt. Die Kommunikation in den Sozialen Medien geht mit knapp formulierten Nachrichten einher, denn die Anzahl der zur Verfügung stehenden Zeichen ist entweder durch die Darstellung (Facebook, Instagram) oder systematisch (Twitter) stark eingeschränkt. Kurze – insbesondere verblose – Sätze und kurze Formen sind durch die Einschränkung der Möglichkeiten der Kommunikation in Sozialen Medien und insbesondere auf Twitter durch eine restriktive Begrenzung der Zeichenzahl auf 280 dominant. Im Allgemeinen haben aber grammatische Phänomene dennoch bislang kaum Gegenstand der Untersuchungen zum Sprachgebrauch in den Sozialen Medien dargestellt. Kurze Sätze und kurze Formel werden in der Forschungslandschaft der germanistischen Linguistik zunehmend fokussiert. Verblose Sätze³ wurden aber bislang nur selten untersucht, obwohl diese nicht nur in den Sozialen Medien, sondern auch in der gesprochensprachlichen Kommunikation rekurrent auftreten. Dieser Beitrag soll diese dringende Forschungslücke schließen. Deshalb werden die Form, Funktion und Bedeutung verbloser Sätze grammatisch und genderlinguistisch⁴ in ihrem diskursiven Kontext in Twitter-Beiträgen zur #MeToo-Bewegung mit qualitativen und quantitativen Methoden erfasst.

Ágel V. (2017) *Grammatische Textanalyse*, Berlin/ Boston, de Gruyter.

Androutsopoulos J./ Weidenhöffer J. (2015) Zuschauer-Engagement auf Twitter: Handlungs-kategorien der rezeptionsbegleitenden Kommunikation am Beispiel von #tatort, in: *ZfAL* 62 (1), 23–59.

Behr I./ Quentin H. (1996) *Verblose Sätze im Deutschen: zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen*, Tübingen, Stauffenburg, (Eurogermanistik).

Burger H./ Luginbühl M. (2014) *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*, Berlin/ Boston, de Gruyter.

Crystal D. (2011) *Internet Linguistics: A Student Guide*, London, Routledge.

Diewald G. (2018) Linguistische Kriterien und Argumente für geschlechtergerechten Sprachgebrauch, in: Berghahn S./ Schultz U. (Hg.) *Rechtshandbuch für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Recht von A-Z für Frauen und Gleichstellungsbeauftragte in der Öffentlichen Verwaltung, Unternehmen und Beratungsstellen*, Hamburg, Dashöfer, 66_1.3.

Girnth H. (2013) Twitter & Co. Neue Formen des politischen Sprachhandelns im Internet, in: Liedtke F. (Hg.) *Die da oben – Texte, Medien, Partizipation*, Bremen, Hempen, 115-122.

Klemm M./ Michel S. (2014) Social TV und Politikaneignung. Wie Zuschauer die Inhalte politischer Diskussionssendungen via Twitter kommentieren, in: *ZfAL* 60(1), 3-35.

Kotthoff H./ Nübling D. (2018) *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*, Tübingen, Narr Dr. Gunter.

Marx K./ Weidacher G. (2014) *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Tübingen, Narr.

Michel S. (2018) *Mediatisierungslinguistik. Medienkurlinguistische Untersuchungen zur Mediatisierung am Beispiel des Handlungsfeldes Politik* (unveröffentl. Diss., Univ. Koblenz-Landau).

Perrin D. (2015) *Medienlinguistik*, Konstanz/ Lucius/ München, UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Spieß C. (2012) Linguistische Genderforschung und Diskurslinguistik, in: Günthner S. et. al. (Hg.) *Genderlinguistik: Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*, Berlin/ Boston, de Gruyter.

<https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/aktuell/news/detailansicht-news/news-single/wort-des-jahres-schweiz-gewaehlt/>.

Stephan Frech, Kantonsschule Rychenberg Winterthur (KRW)

Sprechende Häuser. Alte Kurztexte als sprachhistorisches Lesebuch

„Wer da bauet an die Straßen | Muss die Leute reden lassen.“ – Dieser Hausspruch (um 1860) thematisiert die Kommunikation, das Gerede im öffentlichen Raum, und nimmt somit den Begriff *Diskurs* vorweg. Der Beitrag untersucht Schweizer Haussprüche aus verschiedenen Jahrhunderten und verortet sie in ihrem sprachhistorischen Kontext. Dabei

¹ <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/aktuell/news/detailansicht-news/news-single/wort-des-jahres-schweiz-gewaehlt/>, am 15.10.2018.

² Pragmatisch und medienlinguistisch ausgerichtete Forschungen wurden zur Kommunikation übers Internet und insbesondere in den Sozialen Medien bereits von Crystal (2011), Marx & Weidacher (2014), Perrin (2015) und – mit einem klaren Augenmerk auf Twitter – u.a. von Girnth (2013), Klemm & Michel (2014), Androutsopoulos & Weidenhöffer (2015) und von Michel (2018) verfasst. Auch in dem Buch von Burger & Luginbühl (2014) wird der Sprachgebrauch u.a. im Internet erörtert.

³ hauptsächlich in Behr & Quentin (1996), aber zum Teil auch in Ágel (2017).

⁴ zu Genderlinguistik u.a. in Spieß (2012), Diewald (2018) und Kotthoff & Nübling (2018)

zeigt sich, dass die Fassaden als Schreibfläche die Haussprüche mitgestalten und zusammen mit Bildelementen, Typographie und ihrem Bezug auf den historisch-kulturellen Raum zu lesen sind. Auch die Sprachwahl ist wichtig, denn neben deutschen Haussprüchen sind mehrsprachige Inschriften überliefert, v.a. lateinische, aber auch griechische und hebräische. Oft haben Haussprüche einen sprichwörtlichen Charakter und weisen als Haussegen eine schützende Funktion auf: „*Heiliger Florian, beschütze dieses Haus / Und lösche des Feuers Flammen aus.*“ Im Unterschied dazu sollen hier individuell formulierte Haussprüche vorgestellt werden, deren Funktion darin besteht, den Status des Gebäudes bzw. des Bauherrn herauszustreichen. Haussprüche sind flüchtige Texte, denn sie verblassen semantisch und materiell. Semantisch, weil ihre historische Kurzaussage dem heutigen Leser die Deutung erschwert. Materiell, weil die Sprüche an Fassaden verwittern und in Vergessenheit geraten, wenn sie nicht gepflegt werden. Die textlinguistische Aufarbeitung solcher Haussprüche ist somit auch ein Beitrag zur Erhaltung dieser multimodalen historischen Textsorte.

Beata Gorycka, Jagiellonen-Universität, Kraków

Leerstellen in der Erzählung Judith Hermanns "Sommerhaus, später"

Der Beitrag versucht am Beispiel der Erzählung *Sommerhaus, später* Judith Hermanns, Ikone der Fräuleinwunderliteratur, zu reflektieren, worin in der Kurzprosa der Autorin die Kunst der Auslassung besteht. Zunächst wird der für die Rezeptionsästhetik zentrale Begriff der Leerstelle erörtert. Dabei wird das Konzept der Unbestimmtheitsstelle Roman Ingardens berücksichtigt, das Wolfgang Iser als Basis für weiterführende Überlegungen zu Leerstellen diente, die er als Wirkungsbedingung literarischer Texte ansah. Anschließend wird den Leerstellen in der Titelerzählung des Erzählbandes *Sommerhaus, später* nachgegangen.

Primärliteratur:

Hermann, Judith: *Sommerhaus, später*, Frankfurt am Main 2009, S. 139-156.

Sekundärliteratur:

Dablé N. (2012): *Leerstellen transmedial: Auslassungsphänomene als narrative Strategie in Film und Fernsehen*, Bielefeld: transcript Verlag.

Dotzler B. (1999): Leerstellen, in: Bosse H. / Renner U. (Hg.): *Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel*. Freiburg i.Br., 211-229. In: Reif D.

(2005): *Die Ästhetik der Leerstelle. Raymond Federmans Roman „La fourrure de ma tante Rachel“ vor dem Hintergrund des Gesamtwerks*. Würzburg: Königshausen @ Neumann.

Dotzler B. (2004): *Werthers Leser. Über die Appellstruktur der Texte im Licht von Goethes Roman*. In: Goethezeitportal. URL: <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/werther_dotzler.pdf> (Stand: 28.04.2019).

Pollmann L. (2008): *Sternstunden weiblichen Schreibens. Auflösen und Bergen*, Frankfurt a.M./ Wien: Peter Lang.

Reif D. (2005): *Die Ästhetik der Leerstelle. Raymond Federmans Roman „La fourrure de ma tante Rachel“ vor dem Hintergrund des Gesamtwerks*. Würzburg: Königshausen @ Neumann.

Stuhr U. (2005): *Kult der Sinnlosigkeit oder die Paradoxien der modernen Sinnsuche. Judith Hermanns Erzählungen Nichts als Gespenster*, in: Caemmerer Ch. / Delabar W. / Meise H. (Hg.): *Fräuleinwunder literarisch. Literatur von Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Inter-Lit, Band 6, Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Joanna Graca, Staatliche Fachhochschule Tarnów

Deutsche Kürzestgeschichte im DaF-Unterricht. Wirklichkeitsbild in den short short stories von Kerstin Hensel und Heiner Feldhoff.

Die Kürzestgeschichte – auch Untergattung der Kurzgeschichte genannt – etablierte sich als literarische Gattung im 20. Jh. Ihr komprimierter Inhalt entsprach einerseits dem rasanten Tempo des Lebens, war aber andererseits mehr essential – wenn es um die Problematik geht – und wurde an einen erfahrenen Leser gerichtet. Im folgenden Referat werden die Gattungsmerkmale und die Entwicklungsgeschichte der Kürzestgeschichte kurz dargestellt, darüber hinaus stehen im Fokus der Analyse die Möglichkeiten des Einsatzes der Kürzestgeschichte im DaF-Unterricht, insbesondere im Germanistikstudium. Kerstin Hensel und Heiner Feldhoff, deren Texte präsentiert werden, sind Autoren, die Kurz- und Kürzestgeschichten seit Langem mit Erfolg veröffentlichen und von der Kritik hoch angesehen werden.

Althaus T. et. al. (Hg.) (2007) *Kleine Prosa: Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne*, Tübingen, Niemeyer.

Ansorge I. (Hg.) (2017) *Kein Wort zu viel. 35 Kürzestgeschichten*, Norderstedt, BoD – Books on Demand.

Feldhoff H. (2001) *Kafkas Hund oder der Verwirrte im Sonntagsstaat*, Tübingen, Klöpfer & Meyer.

Feldhoff H. (2015) *Becketts Hose*, Tübingen, Klöpfer & Meyer.

Gruber C. (2014) *Ereignisse in aller Kürze. Narratologische Untersuchungen zur Ereignishaftigkeit in Kürzestprosa von Thomas Bernhard, Ror Wolf und Helmut Heißenbüttel*, Bielefeld, transcript Verlag.

Hensel K. (1997) *Neunerlei*, Leipzig, Kiepenheuer.

Hummel Ch. (Hg.) (2010) *Kürzestgeschichten*, Stuttgart, Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG.

Schubert S. (1997) *Die Kürzestgeschichte: Struktur und Wirkung. Annäherung an die Short Short Story unter dissonanztheoretischen Gesichtspunkten*, Frankfurt a. M., Peter Lang.

Grammatische und pragmatische Leerstellen in hethitischen Gesetzestafeln

Unter den aus dem Hethiterreich (2. Jt. v.u.Z.) stammenden Tontafeln findet sich auch eine Vielzahl von (etwa handflächengroßen) Dokumenten, die sich mit Zivil- und Strafrecht sowie dem öffentlichen Recht im weitesten Sinne beschäftigen und die bei entsprechenden Prozessen beigezogen wurden bzw. durch die Vergehen und Strafmaße für Täter und Beschuldigte einsehbar waren.

Die für juristische Textsorten erwartbare Eindeutigkeit der Formulierungen zeigt sich im Hethitischen jedoch nicht. Es finden sich Unterspezifikation im Modus, bei der Satzverknüpfung (Konnektoren) sowie in Bezug auf Referenz und Deixis. Darüber hinaus werden Valenzstellen (jenseits der Regeln für Pro-Drop-Sprachen) nicht durch Aktanten ausgefüllt.

Ob und unter welchen Bedingungen man im hethitischen Recht etwas nicht sagen muss (was man eigentlich sagen müsste), soll die Textanalyse im Vortrag zeigen.

Joanna Janicka, Jagiellonen-Universität, Kraków

Kurz und kreativ. Werbung für Deutschkurse am Goethe-Institut.

Neben Straßenschildern, Fahrplänen, Informationen über Öffnungszeiten u.v.a. machen Werbeplakate einen wichtigen Teil der Beschriftung des öffentlichen Raums aus. Im Gegensatz zu den erstgenannten ist ihre Funktion aber in erster Linie nicht informativ, sondern – wie aller Formen von Werbung – persuasiv. Am Beispiel von ausgewählten Werbekampagnen des Goethe-Instituts in Krakau und in Warschau wird gezeigt, welche Strategien angewendet werden, um die Aufmerksamkeit polnischsprachiger Empfänger zu wecken und sie zur Einschreibung für einen Deutschkurs am Goethe-Institut zu bewegen.

Hermanns F. (2007) Slogans und Schlagwörter, in: Bär J. A. et. al. (Hg.) *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*, (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 27), Berlin/ New York, Gruyter, 459-478.

Janich N. (2007) (Sprach-)Ökonomie als Prinzip der Werbung? Perspektiven, Formen, Gegentendenzen, in: Bär J. A. et. al. (Hg.) *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*, (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 27), Berlin/ New York, Gruyter, 434-458.

Wawrzyniak Z. (1997) Lakonik – Linguistik der Kürze und Bündigkeit, in: Dębski A. (Hg.) *Plus ratioquamvis. Festschrift für Aleksander Szulc zum 70. Geburtstag*, Kraków, WUJ, 99-205.

Wehner Ch. (1996) *Überzeugungsstrategien in der Werbung*, Opladen, Westdeutscher Verlag.

„Du, du hast, du hast miś!“. *Kampania reklamowa Goethe Institut*. <https://marketingprzykawie.pl/espresso/du-du-hast-du-hast-mis-kampania-reklamowa-goethe-institut/>.

Goethe-Institut w kampanii przypomina o niemieckich zapożyczeniach w języku polskim. <https://marketingprzykawie.pl/espresso/goethe-institut-w-kampanii-przypomina-o-niemieckich-zapozyczeniach-w-jezyku-polskim/>.

Anna Kapuścińska, Kazimierz-Wielki-Universität, Bydgoszcz

Zur Anwendung piktographischer Elemente in popkulturellen Kurztexten am Beispiel des Herz-Piktogramms

Der Beitrag thematisiert den Gebrauch piktographischer Elemente in den Kurztexten am Beispiel des Herz-Piktogramms und konzentriert sich dabei auf zwei grundlegende Tendenzen in seiner Anwendung. Erstens wird auf die Tatsache hingewiesen, dass es dabei zur Verknüpfung von zwei semiotischen Codes: dem sprachlichen und dem ikonischen Code in einer satzwertigen Äußerung kommt. Ein solches, eher seltsames transsemiotisches Kommunikat ist nur durch eine stark etablierte Konvention verständlich, die das Piktogramm mühelos als „liebe“ entschlüsseln lässt. Die zweite Tendenz, die ebenso durch die Konvention bedingt ist, besteht in der Austauschbarkeit des Herz-Piktogramms durch andere Piktogramme oder Ideogramme. Auch wenn sie an sich eine völlig andere Bedeutung haben, kann nach einem solchen Austausch die ursprüngliche Bedeutung des sprachlich-ikonischen Kommunikats weiterhin automatisch verstanden werden.

***Wenn Rasen tötet und Präganz fordert.
Pragmasemantische Aspekte multimodaler Kurztexte an der Autobahn.***

Multimodale Texte, die uns auf Plakaten am Rand der Autobahn begegnen und uns mahnen, unsere Aufmerksamkeit allein auf den Straßenverkehr zu richten, müssen ‚kurz‘ sein. Ihre Argumentation muss von Lesenden in vorbeirasenden Autos schnell und mit wenig kognitiver Anstrengung erfasst und verstanden werden, will sich der Appell der Texte nicht selbst ad absurdum führen.

Sie können deshalb als ideales Beispiel begriffen werden, wenn es darum geht, multimodale Texte im öffentlichen Raum zu beschreiben, für die ‚Kürze‘ als Relation einer strukturellen Knappheit mit einer besonderen inhaltlichen Präganz im Sinne eines dichten und gleichermaßen verständlichen textuellen Bedeutungsangebots charakteristisch erscheint, das sich sowohl aus sprachlichen wie nicht-sprachlichen Zeichen konstituiert.

Um Texte wie diese linguistisch beschreibbar zu machen, sollen im ersten Teil unseres Beitrags zunächst Aspekte (multimodaler) Textualität diskutiert werden, bevor im zweiten Teil einige kommunikative Formen und Strategien des symbiotischen Zusammenspiels verschiedener Zeichenmodalitäten in multimodalen Texten beleuchtet werden, die ihre charakteristische Kürze begründen.

Ulrike Krieg-Holz / Elisabeth Eder, Universität Klagenfurt

Österreichbilder im Internet. Sprachliche und kulturelle Spezifika am Beispiel von Memes

Ein fester Bestandteil unseres kommunikativen Alltags sind Internet-Memes als prototypisch multimodale Kurztexte. In unserem Vortrag skizzieren wir zunächst den Meme-Begriff und gehen dann vor allem auf die Struktur und Genese von Template-Memes genauer ein. Im Anschluss daran diskutieren wir den grundlegenden Status von Template-Memes und gehen auf die Besonderheiten ihrer linguistischen Beschreibung ein. Schließlich besprechen wir anhand eines Korpus ausgewählte österreichische Memes, um landestypische Spezifika von „Österreichbildern“ herausstellen zu können.

Bülöw L. et. al. (2017) Welchen Einfluss hat die sprachliche Länge auf die Sichtbarkeit von Internet-Memes? Linguistische Annäherungen an einen Diffusionsprozess, in: Goltschnigg D. (Hg.) *Wege des Deutschen. Deutsche Sprache und Germanistik-Studium aus internationaler Sicht*, Tübingen, Stauffenburg, 95-104.

Bülöw L. et. al. (im Erscheinen): Internet-Memes als Zugang zu multimodalen Konstruktionen, in: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 69.

Osterroth A. (2015) Das Internet-Meme als Sprache-Bild-Text, in: *IMAGE* 22. 26-46.

Frank Liedtke, Universität Leipzig

'Achtung! stark befahrene Straße': Verkehrsschilder und ihre rezipientenseitige Interpretation.

Aufschriften auf Verkehrsschildern beziehen sich in der Regel auf Warnungen, Vorschriften oder Erlaubnisse, häufig in Kombination mit einem konventionalisierten Verkehrszeichen. Über die sprachlichen und semiotischen Konventionen hinaus spielt der Kontext, in diesem Falle die Situation des Verkehrsteilnehmers, eine entscheidende Rolle für ihre zutreffende Interpretation. Im gegebenen Beispiel ist die Referenz des Ausdrucks Straße nur mithilfe des situativen Kontextes aufzulösen, wobei die Bewegungsrichtung des Fahrenden eine Rolle spielt. Es soll ein Modell vorgestellt werden, mithilfe dessen der wesentliche Beitrag des Kontextes zur Interpretation von Verkehrsschildern angemessen repräsentiert werden kann.

Liedtke F. (2018) Frames, Skripte und pragmatische Templates, in: Wengeler M./ Ziem A. (Hg.) *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*, Berlin, de Gruyter, 115-135.

Natalia Ljubimova, Staatliche Linguistische Universität Moskau

Stadt als Textsammlung: Über die Kunst der Interpretation

Die Großstädte entwickeln eigene Stadtdiskurse, die sich durch verschiedene semiotische Systeme aktualisieren lassen – von der Architektur und Mode bis hin zur Sprache. Es ist kein Zufall, dass der urbane Raum Philosophen, Schriftsteller und Journalisten als eine besondere Art Lektüre schon immer angezogen hat. Der Idee, dass man den Stadtraum wie einen zusammenhängenden Text lesen kann, sind Walter Benjamin, Franz Hessel, Michele Butor, Guillaume Apollinaire nachgegangen: „Flanieren ist eine Art Lektüre der Straße, wobei Menschengesichter, Auslage, Schaufenster, Café-Terrassen, Bahnen, Autos, Bäume zu lauter gleichberechtigten Buchstaben werden, die zusammen Worte, Sätze und Seiten eines immer neuen Buches ergeben“, notierte Franz Hessel (*Ein Flaneur in Berlin* / Neuausgabe von „Spazieren in Berlin“ 1929. Berlin, 1984. S. 84).

In jeder Großstadt wimmelt es von Texten verschiedener Gattungen, Inhalte, verschiedener Qualität und Materialität. Sie wirken zusammen, appellieren an die Stadtbewohner und realisieren so ihre diskursbildenden Funktionen. Da die Wahrnehmung der Stadttex-te an konkrete zeitliche und räumliche Gegebenheiten gebunden ist, braucht das lesende Subjekt ein spezielles Wissen – diskursiver, linguistischer, fachspezifischer oder auch allgemeiner Natur, um mit der Interpretation fertig zu werden. Im Beitrag wird das Zusammenspiel der städtischen Kurztexte thematisiert.

Agnieszka Mac, Universität Rzeszów

Murals als multimodale Kommunikationsform im öffentlichen Raum: Bilder, (Kurz)Texte, Kommunikate

Der Beitrag untersucht zentrale Aspekte der multimodalen Kommunikationsform ‚Mural‘ (bzw. Mauerbild), deren semiotische Vielfalt untrennbar mit ihrer Platzierung und Sichtbarkeit im öffentlichen Raum verbunden ist, wodurch ihre Funktion wesentlich mitkonstituiert wird.

Im ersten Teil des Beitrags konzentriere ich mich auf den multimodalen Textbegriff und versuche zu klären, inwieweit Murals zur öffentlichen Textwelt gerechnet werden können. Im Anschluss erörtere ich die Ortsgebundenheit dieser Kommunikationsform. Im zweiten Teil werden konkrete Analysen zu ausgewählten Murals in polnischen Städten präsentiert. Die Untersuchung hat das Ziel, die Formen, Merkmale und Funktionen von Murals zu ermitteln, um sie als eine ortsgebundene, öffentliche Kommunikationsform zu spezifizieren und zu definieren.

Domke Ch. (2010) Der Ort des Textes – Überlegungen zur Relevanz der Platzierung von Kommunikaten am Beispiel von Flughäfen, in: Stöckl H./ Grösslinger Ch. (Hg.) *Mediale Transkodierungen. Metamorphosen zwischen Sprache, Bild und Ton*, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 85–104.

Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.) (2016) *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (= Handbücher Sprachwissen 7), Berlin/ New York, de Gruyter.

Opiłowski R. (2012) Interikonizität als Gestaltungsstil und Werbestrategie in Titelbildern, in: Grösslinger Ch. et. al. (Hg.) *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*, Frankfurt a. M., Lang, 37–51.

Schmitz U. (2016) Multimodale Texttypologie, in: Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.), 327–347.

Stegu M. (2000) Text oder Kontext: Zur Rolle von Fotos in Tageszeitungen, in: Fix U./ Wellmann H. (Hg.) *Bild im Text – Text und Bild*, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 307–321.

Stegu M. (2006) Intertextuelles und intersemiotisches Bewusstsein – unter besonderer Betonung multimodaler Texte, in: Eckkrammer E. M./ Held G. (Hg.) *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten*, Frankfurt a. M., Lang, 179–198.

Stöckl H. (2004) *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte – Theorien – Analysemethoden*, Berlin/ New York, de Gruyter.

Stöckl H. (2006) Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse, in: Eckkrammer E. M./ Held G. (Hg.) *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten*, Frankfurt a. M., Lang, 11–36.

Stöckl H. (2016) Multimodalität – Semiotische und textlinguistische Grundlagen, in: Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.), 3–35.

Magdalena Makowska, Universität Ermland-Masuren, Olsztyn

Fake News in der Welt von Kurztexten und multimodalen Kurzformen

Fake News sind Falschmeldungen, die man in den Medien und im Internet, besonders in den Social Media, in manipulierter Absicht verbreitet. Obwohl der Begriff neu ist, hat er sich rasant etabliert. Fake News sind zwar keine Erfindung moderner Zeit, aber heutzutage werden sie zu einem mächtigen und gefährlichen Phänomen, das von der Dynamik der neuen Medien besonders stark profitiert. Als Falschinformationen greifen sie im Internet und insbesondere in den sozialen Netzwerken immer schneller um sich. Oftmals setzen sie auf Reizthemen, um Meinungen zu verfälschen oder zu verstärken. Weil sie sich viral und unverzüglich verbreiten, können sie nach Veröffentlichung kaum wieder gestoppt werden. Fake News sind aber auch Phänomene, die aus medienlinguistischer Sicht interessant sein können. Als Meldungen, die falsche Informationen kreieren, bedienen sie sich zwar gerne der Multimodalität, aber gleichzeitig neigen sie auch zur kommunikativen Effizienz und lassen sich deshalb auch im Kontext von Kurztexten bzw. multimodalen Kurzformen im öffentlichen Raum thematisieren. Im Zentrum des Beitrags steht die medienlinguistische Analyse von aktuellen, polnischen Fake News, die politisch und gesellschaftlich relevante Themen betreffen.

Dorota Miller, Universität Rzeszów

"Jeder für sich" vs. "Divided we fall" Deutsche und britische Titelseiten zum Brexit

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen Titelseiten der SPIEGEL- und ECONOMIST-Ausgaben, die zwischen Juni 2016 und März 2019, d.h. dem beschlossenen und geplanten EU-Austritt Großbritanniens veröffentlicht wurden. Das Hauptinteresse gilt v.a. Sprache-Bild-Zusammenhängen, Wortspielen sowie verbalen und visuellen Intertextualitätsphänomenen, dank denen vieles verschwiegen und der Interpretation der Leserschaft überlassen wird, statt explizit zum Ausdruck gebracht zu werden. Vor dem Hintergrund der kurz umrissenen Haupttendenzen in der Cover-Gestaltung der o.g. Wochenzeitschriften werden einige Fallbeispiele detaillierter analysiert, wobei deutlich gemacht wird, was nicht explizit geäußert, sondern implizit mitverstanden wird.

Problematik und Versuch der Typologie von multimodalen Texten im öffentlichen Raum

Die Anwendungen heutiger Technologien der Kommunikation verurteilt die meisten Texte als massenmediale Texte, die durch alte und neue Merkmale der Textualität determiniert sind. Der öffentliche Raum als Erscheinungsort und das auf die Wirksamkeit bedachte Zusammenspiel von Textmerkmalen (z.B. Medialität, Materialität, Musterbezogenheit, Gestalthaftigkeit u.a.) bewirken eine wirkliche Mannigfaltigkeit von öffentlichen Texten. Da sich text- und medienlinguistische Analysen auf einen gattungsspezifischen Ausschnitt grundsätzlich konzentrieren, ist es immer angebracht, die fokussierte Textsorte in einem breiten Rahmen von öffentlichen Texten zu verankern, um auf dieser Referenz- und Vergleichsbasis eigene Forschung zu entwickeln. Diesbezüglich werden im Referat eine Diskussion über Kategorien der optimalen Textklassifikationen und anschließend ein Versuch des Kriterienkatalogs für Texte im öffentlichen Raum unternommen. Wichtige Impulse für dieses Vorhaben werden den Beiträgen von Schmitz (2016), Michel / Pappert (2018) und Opiłowski (2018) entnommen.

Michel S./ Pappert S. (2018) Wahlplakat-Busting: Kommunikative Spuren der Aneignung von Wahlplakaten im öffentlichen Raum. Fallanalysen – Forschungsfragen – Perspektiven. Ein Werkstattbericht, in: Pappert S./ Michel S. (Hg.) *Multimodale Kommunikation in öffentlichen Räumen. Texte und Textsorten zwischen Tradition und Innovation*, Stuttgart, 187-199.

Opiłowski R. (2018) Multimodale Textualität in der Konstituierung des kollektiven Gedächtnisses, in: Czachur W./ Lüger H.-H. (Hg.) *Kollektives Gedächtnis und europäische Nachbarschaftsbilder. Beiträge aus kulturlinguistischer Perspektive*, Landau, 83-102.

Schmitz U. (2016) Multimodale Texttypologie in: Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.) *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, Berlin/ Boston, 327-347.

Mikaela Petkova-Kessanlis, St. Kliment-Ochridski-Universität, Sofia

Multimodale Kurztexte im öffentlichen Raum und ihre didaktischen Funktionen im DaF-Unterricht

In der sprachlich-kommunikativen Praxis ist der Gebrauch unterschiedlicher Zeichenressourcen allgegenwärtig und unvermeidbar (vgl. Klug/ Stöckl 2014: 243). Insofern ist die Kontextualisierung von „Sprache im Ensemble verschiedener semiotischer Zeichenmodalitäten“ (ebd.: 244) bei der unterrichtlich gesteuerten Sprachvermittlung ein naheliegendes Muss, dem moderne DaF-Lehrwerke auf unterschiedliche Art und Weise gerecht zu werden versuchen.

Der Beitrag widmet sich multimodalen Kurztexten in aktuellen gängigen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache, die situativ im öffentlichen Raum verortet sind bzw. werden. Dabei sollen lediglich Kurztexte Berücksichtigung finden, die zwei oder mehrere der basalen Zeichenmodalitäten Sprache, Bild, Musik und Geräusch (vgl. Stöckl 2016: 6) strukturell und funktional in sich integrieren. Texte, in denen sich eine Zeichenmodalität medial unterschiedlich manifestiert, wie beispielsweise die typischerweise in DaF-Lehrwerken verwendete Kombination aus einem Print- und einem Audiotext, die inhaltlich identisch sind, bleiben außer Betracht.

Das Untersuchungskorpus umfasst insgesamt fünf Lehrwerke aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache: vier für die GER-Niveaustufen A1 – B1 und ein Lehrwerk für fortgeschrittene Lerner (Niveau-Stufen B1+ bis C1). Die Analyse der Lehrwerke zielt auf die Ermittlung der Vorkommenshäufigkeit, der Themengebundenheit sowie der Textsortenzugehörigkeit der verwendeten Texte. Zudem soll ihre jeweilige didaktische Funktion (Repräsentations-, Steuerungs-, Motivierungsfunktion etc.) erfasst werden sowie die Frage beantwortet werden, ob bzw. inwiefern multimodale Kurztexte in den untersuchten Lehrwerken zur Ausbildung einer multimodalen (Text-) Kompetenz (vgl. Weidacher 2007, Siever 2014) beitragen.

Klug N.-M./ Stöckl H. (2014) Sprache im multimodalen Kontext, in: Felder E./ Gardt A. (Hg.) *Handbuch Sprache und Wissen*, Berlin, Boston, de Gruyter, 242-264.

Siever Ch. M. (2014) Multimodale Kompetenz und multimodale Kommunikation im DaF-Unterricht, in: Marc H. (Hg.) *Visuelle Medien im DaF-Unterricht*, Göttingen, Universitätsverlag, 381-400.

Stöckl H. (2016) Multimodalität – semiotische und linguistische Grundlagen, in: Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.) *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, Berlin/ Boston, de Gruyter, 3-35.

Weidacher G. (2007) Multimodale Textkompetenz, in: Schmölder-Eibinger S./ Weidacher G. (Hg.) *Textkompetenz. Eine Schlüsselkompetenz und ihre Vermittlung*, Tübingen, Narr, 39-55.

Janusz Pociask, Kazimierz-Wielki-Universität, Bydgoszcz

"In der Kürze liegt die Wirkung" – Zu Status, Funktion und Wirkung sprachlicher Ökonomisierung in Werbetexten

Betrachtet man die Werbekommunikation unter dem Aspekt der Kürze, so fällt auf, dass Werbung wie kein anderer Bereich der massenmedialen Kommunikation das textgestalterische Prinzip der Ökonomie sehr ernst nimmt. Auf der sprachlichen Ebene der Gestaltung nutzt die Werbung das ökonomische Prinzip der Kürze, Knappheit, Kompaktheit und Verdichtung (vgl. Janich 2007), das in den häufig zitierten Maximen *In der Kürze liegt die Würze* bzw. *Weniger ist mehr*

Bestätigung findet. Auf der visuellen Ebene, die auch sprachliche Elemente betrifft, lassen sich auch verschiedene Strategien der Ökonomisierung (Visualisierung merkmalsreicher Objekte, vereinfachte visuelle Argumentierung sowie visuelle Verdichtungen) feststellen (vgl. Blumenthal 1983). Das Prinzip der Ökonomie richtet sich auf der Bildebene nach der Maxime *Ein Bild sagt mehr als tausend Worte* (vgl. Kroeber-Riel 1996). Im Zeitalter der visuell-verbale Reizüberflutung kommt es darauf an, die zu kommunizierenden Inhalte so zu gestalten, dass sie wahrgenommen werden, die Aufmerksamkeit erzeugen und schnell erfasst werden, was durchaus durch die formal-funktionale Kürze gewährleistet werden kann. Das Ideal an der funktionalen Kürze der Werbetexte ist pragmatisch bedingt und ergibt sich aus der beabsichtigten Wirkung (vgl. Heller 1984). Im Rahmen des Beitrags soll den Strategien der verbalen, visuellen und verbal-visuellen Ökonomisierung in Werbetexten, deren Funktionen und der sich aus ihnen ergebenden Wirkung nachgegangen werden.

Blumenthal P. (1983) *Semantische Dichte. Assoziativität in Poesie und Werbesprache*, Tübingen.

Heller E. (1984) *Wie Werbung wirkt: Theorien und Tatsachen*, Frankfurt/M.

Janich N. (2007) (Sprach-)Ökonomie als Prinzip der Werbung? Perspektiven, Formen, Gegentendenzen, in: Bär J. et. al. (Hg.) *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*, Berlin/ New York, 434-458.

Kroeber-Riel W. (1996) *Bildkommunikation: Imagerystrategien für die Werbung*, München.

Nadine Rentel, Westsächsische Hochschule Zwickau

Die Benennung deutschsprachiger WLAN-Netze als „Ultra-Kurz-Texte“?

Während es sich in der linguistischen Fachliteratur bei Kurz-, Klein oder Mikrotextrn in der Regel um mehrere Sätze umfassende textuelle Gebilde handelt, die auch anhand von Kriterien wie Kohärenz oder Textdeixis analysiert werden können, umfassen WLAN-Benennungen als öffentliche „Ultra-Kurz-Texte“ häufig nur ein Lexem bzw. bestehen aus einer Kombination weniger Einzelexeme. Die methodischen Herausforderungen der Beschreibung dieses Phänomens müssen somit an den Untersuchungsgegenstand angepasst werden.

Ziel des Beitrags ist es, aufzuzeigen, auf welche Benennungsstrategien die Besitzer privater Access Points im deutschsprachigen Raum zurückgreifen. Zu diesem Zweck wird ein Korpus von ca. 100.000 Einträgen ausgewertet, um im Rahmen eines datengeleiteten Ansatzes unterschiedliche Benennungskategorien herauszuarbeiten. Diese werden hinsichtlich ihrer Form und ihrer inhaltlichen Gestaltung analysiert. Im Vortrag wird ebenfalls der Frage nachgegangen, was der Grund für den vergleichsweise hohen Grad an Kreativität im Kontext der Benennung privater Access Points sein könnte. Der großen Varianz der Benennungen liegen vermutlich psychologische Benennungsbedürfnisse zugrunde, da sie in den meisten Fällen Assoziationen in Bezug auf den Besitzer hervorrufen und somit der Selbstinszenierung bzw. der Imagepflege dienen.

Heike Romoth, Universität Évry-Val d'Essonne, Évry

Was ist an Wahlslogans implizit? Wahlslogans zur Bundestagswahl im historischen Vergleich.

Wahlslogans sind Kurztexte, die auf Wahlplakaten im öffentlichen Raum wahrgenommen werden. Aufgrund der räumlichen Begrenzung, die das Medium ‚Wahlplakat‘ mit sich bringt und der zeitlichen Begrenzung, der die Rezeption von Wahlslogans unterliegt (sie werden im Vorbeigehen/-fahren gelesen), müssen Informationen kondensiert werden. Dies führt dazu, dass ein Teil dieser Informationen implizit bleibt. Die komplette Werbebotschaft muss somit vom Adressaten interpretiert werden, wobei dieser auf verschiedene Formen von Wissen zurückgreifen muss. Über das sprachliche Wissen hinaus handelt es sich dabei um enzyklopädisches und pragmatisches Wissen. Die Inferenz der sprachlich nicht realisierten Informationen wird anhand eines Interpretationsrahmens vorgenommen, dessen Leerstellen die Art des zu inferierenden Wissens festlegt. Im Vortrag analysiert werden Wahlslogans auf Wahlplakaten zur Bundestagswahl seit 1949. Anhand dieses Materials soll aufgezeigt werden, welche Art von Informationen explizit, welche implizit sind. Im Anschluss an diese Analyse soll der Frage nachgegangen werden, ob im Hinblick auf die sprachliche (Nicht)Realisierung bestimmter Informationen ein parteispezifischer und / oder parteiübergreifender Wandel verzeichnet werden kann.

Ricarda Schneider, Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3

Jubilatoire! Kurztext und Bild auf Filmplakaten

Filmplakate gehören wie auch andere Werbeplakate zu multimodalen Kommunikationsformen im öffentlichen Raum. Als Grundlage für diesen Beitrag dienen deutsche und französische Filmplakate und Filmwerbungen. Nach einem Überblick über die spezifischen Standorte, wo Filmplakate als Werbeträger zu finden sind, sowie einer Untersuchung des Aufbaus

dieser Bild-Wort-Kombination, soll besonderes Augenmerk auf evaluative Kurztexte auf den Plakaten, ihre sprachliche Form, ihre Funktion sowie gegebenenfalls ihre Beziehung zum Bild gelegt werden.

In einer kontrastiven Perspektive werden des Weiteren auch Unterschiede hinsichtlich dieser Kommunikationsform im öffentlichen Raum in Deutschland und in Frankreich beleuchtet.

Odile Schneider-Mizony, Faculté des Langues de l'Université de Strasbourg

Politische Parolen als Kurztexte: Vom Demospruch zum Hashtag

Das Referat wird die Entwicklung politischer Sprüche nach dem Erklärungsparadigma der Beschleunigung nach Rosa und Virilio beleuchten. In den 60er/70er Jahren haben Demo-Sprüche auf Transparenten und gewerkschaftlichen Plakaten den nahen öffentlichen Raum im Rhythmus der Demonstrationen betextet. Heute hat sich die virale Form des Hashtags als Meinungsäußerung im Cyberraum autonomisiert. Dabei spielt das traditionelle Kriterium von Textlichkeit auf engem Raum heute eine viel kleinere Rolle als die unmittelbare Bekundung von Emotionen im universellen Cyberspace. Den älteren wie den zeitgenössischen Formen ist der bloße Anspielungscharakter auf die politische Auffassung gemeinsam, die beschleunigte Mobilität (sogenannte Zirkulation) der Gegenwart enthebt allerdings den Hashtag eines Großteils seiner spielerischen Sprachform & ersetzt ideologische Aussage durch Verfolgbarkeit.

Im ersten Teil wird von den sprachlich-textlichen Formen des Politispruchs Abschied genommen, im zweiten werden Zugänglichkeit und Flüssigkeit (also Zeit statt Raum) als Hauptcharakteristiken des Hashtags benannt. Im dritten Teil wird die These bestätigt, dass die damit erfolgenden Sprachhandlungen sich gewandelt haben, und in Frage gestellt, ob ein politisch scheinender Hashtag immer noch eine politische Parole darstellt. Bezweifelt wird zum Schluss, ob es tatsächlich „Texte“ sind, womit sich Welteinstellungen in digitalen Schlagworten ausdrücken.

Bernhard A. (2018) *Das Diktat des Hashtags. Über ein Prinzip der aktuellen Debattenbildung*, Frankfurt a. M., Fischer Verlag.

Dürscheid Ch./ Frick K. (2016) *Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*, Stuttgart, Kröner.

Fix U. (2007) „Der Spruch-Slogans und andere Spruchtextsorten“, in: *HSK 28.1 Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin/ New York, de Gruyter, 459-468.

Kopperschmidt J. (1987) „Lieber theorielos als leblos. Anmerkungen zur Sprüchekultur“, in: *Muttersprache 1987/97*, 129-144.

Prak-Derrington E. (2017) „Je suis Charlie. Analyse énonciative et pragmatique d'un slogan de crise“, in: *Cahiers d'Etudes Germaniques 2017/2*, 19-38.

Rosa H. (2010) *Alienation and Acceleration: Towards a Critical Theory of Late-Modern Temporality*, Svanesund, Nordic Summer University Press.

Siever T. (2011) *Texte i. d. Enge. Sprachökonomische Reduktion in stark raumbegrenzten Textsorten*, Frankfurt a. M., Peter Lang.

Virilio P. (1998) *La bombe informatique*, Paris, Editions Galilée.

Żebrowska E. (2016) „Noch einmal zum Begriff multimodaler Text“, in: Duš M. et al. (Hg.) *Wort-Text-Diskurs*, Frankfurt a. M., Peter Lang, 309-318.

Monika Schönherr, Universität Zielona Góra

Weniger ist mehr: Pragmatik syntaktischer Kurzformen

Syntaktische Kurzformen, darunter vor allem Satzäußerungen ohne verbales Prädikat (*Alles klar? Was für ein Pech! Abends ein gemütliches Beisammensein mit den Freunden.*), stellen in der deutschen Sprache ein altbekanntes Phänomen dar. Während verblose Satzformen in diachroner Perspektive als strukturelles Merkmal der historischen Syntax gelten, werden sie im modernen Diskurs vor allem aus illokutionären Gründen verwendet. Meist kommen sie in Texten mit abgeschwächter kommunikativer Ausrichtung (etwa in Tagebüchern) vor, in denen nicht so stark auf die Finitheit bzw. Verbalität geachtet wird als z.B. in narrativen Texten. Andererseits werden sie als Mittel verwendet, das zur stärkeren kommunikativen Geltung eines (Werbe-) Textes beitragen kann, die durch bewusste Auslassung des Verbuns finitum entsteht. Ausgehend von diesen Überlegungen soll im Rahmen des geplanten Referats gezeigt werden, inwieweit syntaktische Kurzformen mit den textsortenspezifischen Besonderheiten und Gestaltungsmerkmalen der jeweiligen Texte korrelieren, in denen sie vorkommen. Darüber hinaus soll geprüft werden, welche kommunikativen Funktionen sie dabei unterstützen und nicht zuletzt ob eine formale Typologisierung derartiger Satzformate überhaupt möglich ist.

Andersson S.-G. (2004) „Zu den Kontextfaktoren bei der Weglassung der temporalen Hilfsverben *haben* und *sein* im älteren deutschen Nebensatz“, in: Lindemann B./ Letnes O. (Hg.) *Diathese, Modalität, Deutsch als Fremdsprache*, Tübingen, 211-223.

Benveniste É. (1974) „Der Nominalsatz“, in: Benveniste É., *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*, München, 169-188.

Behr I./ Herve Q. (1996) *Verblose Sätze im Deutschen. Zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen*, Tübingen.

Cristofaro S. (2007) „Deconstructing categories: finiteness in a functional-typological perspective“, in: Nikolaeva I. (Hg.) *Finiteness. Theoretical and Empirical Foundations*, Oxford, 91-114.

Ebert R. P. (1993) Syntax, in: Reichmann O./ Wegera K.-P. (Hg.) *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, Tübingen, 313-484.

Eroms H.-W. (2008) *Stil und Stilistik. Eine Einführung*, Berlin.

Fernandez-Bravo N. (2016) „Nicht satzförmige Äußerungen im literarischen Erzählen der Nachkriegs-moderne“, in: Marillier J.-F./ Vargas E. (Hg.) *Fragmentarische Äußerungen*, Tübingen, 337-354.

Flämig W. (1970) „Der Satzbau (die Syntax)“, in: Agricola E. et al. (Hg.) *Die deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden*, Leipzig, 908-978.

Bär J. A. et al. (2007) (Hg.) *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*, Berlin/ New York, 118-130.

- Janigane-Prokai K. (2003) *Afinite Nebensatzkonstruktionen und ihre Geschichte*, Frankfurt a. M. u.a.
- Kotin M. (2007) *Die Sprache in statu movendi. Sprachentwicklung zwischen Kontinuität und Wandel*, Bd. 2., Heidelberg.
- Kotin M. (2014) „Sein. Eine genealogisch-typologische Fallstudie über das Verbum substantivum“, in: *Sprachwissenschaft* 39/1, 1-52.
- Macha J. (2003) Unvollendetes zu „afiniten Konstruktionen“, in: *Niederdeutsches Wort* 43, 25-36.
- Riecke J. (2012) *Beobachtungen zur Sprache der Kriegstagebücher Friedrich Kellners (1939 - 1945)*. Handout und Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Germanistische Sprachgeschichte (GGSG) in Siegen 2012.
- Schönherr M. (2018) „Satzkonstruktionen ohne Verbum finitum: Diachrone, synchrone und panchrone Zugriffe auf ein vergessenes Phänomen der deutschen Syntax“, *Kwartalnik Neofilologiczny* 4, 564-578.
- Schönherr M. (2017) „Nominale Satzrealisationen im Deutschen“, in: *Germanica Wratislaviensia* 142, 291-305.
- Schönherr M. (2015) „Die koverte *ist*-Prädikation aus diachroner und typologischer Sicht“, in: Ktin M./ Whitt R. (Hg.) *To be or not to be. The Verbum Substantivum from Synchronic, Diachronic and Typological Perspectives*, Newcastle Upon Tyne, 209-228.
- Schönherr M. (2014) „Finitheit und Infinitheit: Routinen im Bereich der Kodierung verbaler Prädikationen aus diachroner und typologischer Sicht“, in: *Convivium: Germanistisches Jahrbuch Polen*, 93-118.
- Simmler F. (1985) „Elliptizität und Satztypen“, in: Schlerath B. (Hg.) *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte*, Wiesbaden, 449-477.
- Simmler F. (1992) „Nominalsätze im AHD“, in: Desportes Y. (Hg.) *Althochdeutsch. Syntax und Semantik*, Lyon, 153-197.

Iwona Szwed, Universität Rzeszów

Kurztexte auf Online-Fachforen als neue Kommunikationsform in der vernetzten Gesellschaft

Fachliche Online-Beratung gewinnt in letzter Zeit durch stets zunehmende Möglichkeiten der internetbasierten Kommunikation an Bedeutung. Zugleich haben der technische Fortschritt und Einsatz von neuen Medien paradoxerweise zur Rückkehr zu einer Kommunikation beigetragen, die von Ong schon 1982 als „sekundäre Oralität“ bezeichnet wurde. Ein deutliches Beispiel für solche Tendenz stellen eben die Online-Foren dar, in denen das menschlichen Kommunizieren mittels vereinfachter Äußerungen, oder sogar mittels kodierter, nur für Eingeweihte verständlicher Ausdrucksweise erfolgt. Solche reduzierte und vereinfachte Sprache dient nicht nur einem schnellen Informationsaustausch sondern verleiht der Kommunikation Züge eines persönlichen Alltagsgesprächs mit einem Freund, dessen Rat man gerne folgen möchte. Somit wird ein Vertrauensverhältnis zwischen anonymen Forumsteilnehmern aufgebaut, das nach Paris (2014: 67ff.) eine unabdingbare Voraussetzung der Beratungshandlung ist.

Vor diesem Hintergrund wird im Beitrag die Kommunikation auf ausgewählten polnischen und deutschen Fachforen auf Kontraste und Gemeinsamkeiten untersucht.

Ong W. J. (1982) *Orality and literacy: the technologizing of the word*, London/ NY.

Paris R. (2014) Der Ratschlag – Struktur und Interaktion, in: Niehaus M./ Peeters W. (Hg.) *Ratgeben. Zu Theorie und Analyse des Beratungshandelns*, Bielefeld, 65-91.

Urszula Topczewska, Universität Warszawa

Nominale Tautologien: Bedeutung als Implikatur

H. P. Grice nimmt in *Logic and Conversation* an, dass tautologische Konstruktionen wie *War is war* erst unter ganz bestimmten kontextuellen Voraussetzungen sinnvoll interpretiert werden können. Die formale Identität des Subjekts mit dem Prädikativ kann aber nach Autenrieth (1997) bereits auf der Ebene der Satzbedeutung aufgelöst werden, indem den identischen NPs jeweils ein anderer semantischer Status zugewiesen wird. Meibauer (2008) zeigt auf, dass die stereotype Interpretation des Prädikativs als pragmatische Einreichung erklärt werden kann. Während aber Meibauer die pragmatische Einreichung von nominalen Tautologien wegen ihres Zustandekommens auf der Wortebene als präsemantisch ansieht, soll in diesem Beitrag dafür argumentiert werden, dass diese Bedeutungen durchaus pragmatisch sind und in Anschluss an Potts (2005) als konventionelle Implikaturen erklärt werden können.

Autenrieth T. (1997) *Tautologien sind Tautologien*, in: Rolf E. (Hg.) *Pragmatik. Implikaturen und Sprechakte*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 12-32.

Grice H. P. (1975) *Logic and Conversation*, in: Cole P./ Morgan J. (Hg.) *Speech Acts*, New York, Academic Press, 41-58.

Meibauer J. (2008) *Tautology as presumptive meaning*, in: *Pragmatics & Cognition* 16(3), 439-470.

Potts C. (2005) *Conventional Implicatures*, Oxford, Oxford University Press.

Igor Trost, Universität Passau

Kurze Formen im deutschen und österreichischen Europawahlkampf 2019 – eine konstruktionsgrammatische und framesemantische Analyse

In dem Vortrag *Kurze Formen im deutschen und österreichischen Europawahlkampf 2019* soll die Konstruktion *kurzer Formen* und die kognitive Konstituierung von Deutungsrahmen in diesen *kurzen Formen* in der Wahlwerbung und in den Wahlprogrammen im deutschen und österreichischen Europawahlkampf untersucht werden. Im kontrastiven Vergleich kann so gezeigt werden, wie einzelne Spitzenkandidat(inn)en und Parteien unabhängig von der jeweiligen

Parteiideologie und Thematik althergebrachte Textsorten wie die des Wahlplakats und des Wahlprogramms generell an die starke Fokussierung der Wahlkämpfe auf Twitter und die sozialen Medien anpassen mussten, indem sie die alten Wahlkampfformate veränderten und die unterschiedlichen medialen Ebenen insbesondere durch multimodale *kurze Formen* sprachlich verknüpften.

Behr I./ Quintin H. (1996) *Verblose Sätze im Deutschen. Zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen*, Tübingen, Stauffenburg.

Fábián A./ Trost I. (Hg.) (2018) *Sprachgebrauch in der Politik. Grammatische, lexikalische, pragmatische, kulturelle und dialektologische Perspektiven*, Berlin/ Boston, de Gruyter, 1-20.

Klein J. (1989) Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik, in: Josef K. (Hg.) *Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und Sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung*, Opladen, Westdeutscher Verlag.

Klug N.-M./ Stöckl H. (Hg.) (2016) *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*. (= Handbücher Sprachwissen (HSW) 7), Berlin/ Boston, de Gruyter.

Langacker R. (1999) *Grammar and Conceptualization*, Berlin/ New York, de Gruyter.

Lasch A. (2015) Konstruktionen in der geschriebenen Sprache, in: Dürscheid Ch./ Schneider J. G. (Hg.) (2015) *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*, Berlin/ Boston, de Gruyter, 503-526.

Niehr T. (2014) *Einführung in die Politolinguistik*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Wengeler M. (2005) „Streit um Worte“ und „Begriffe besetzen“ als Indizien demokratischer Streitkultur, in: Kilian J. (Hg.) *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*, Mannheim u.a., Dudenverlag, 177-194.

Ziem A./ Lasch A. (2013) *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*, Berlin/ Boston, de Gruyter.

Elena Tsvetaeva, Staatliche Linguistische Universität Moskau

„Vorsicht“-Semantik im modernen Stadtraum

Der Beitrag behandelt strukturell-semantische Modelle zum Ausdruck des Konzepts „Vorsicht“ im modernen Stadtraum, was heute zu den aktuellsten Gegebenheiten einer Stadt gezählt werden kann. Der Studie liegt zu Grunde ein Korpus von über 60 Warn- bzw. Verbotsschildern aus diversen Lebensbereichen der Stadt Berlin, die im Laufe der letzten zwei Jahre gesammelt und ausgewertet wurden. Die Ausdrucksverfahren werden im Zusammenhang mit der Zielgruppe, dem Sachbereich sowie der Intention des „Verfassers“ betrachtet. Es wird ein Versuch unternommen, eine im Rahmen einer modernen Stadt funktionierende „Vorsicht“-Skala zu erstellen, und zwar anhand der ausgesonderten Kurztexte, die ein kulturspezifisches sowie semantisch-pragmatisches Phänomen darstellen. Des Weiteren wird das multimodale sowie das diskursive Potenzial dieser Art Kurztexte in Betracht gezogen.

Ewa Żebrowska, Universität Warszawa

Multimodale Kurzformen im Web 2.0

Der größte Teil heutiger Kommunikation basiert auf Computermedien (Email, Twitter, Facebook, Blogs, Messenger, Streaming-Dienste, Web-Portale, WhatsApp, elektronische Zeitungen und Zeitschriften etc.). In dem Referat wird den Fragen nachgegangen, welche neuen multimodalen, -medialen und -kodalen Sprachpraktiken im Web 2.0 zu konstatieren sind sowie welche ästhetischen Innovationen von den Neuen Medien ausgehen und wie sie angemessen beschrieben werden müssten.